

# Hans Baldung und die Anfänge Niklaus Manuels

Autor(en): **Tavel, Hans Christoph von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **35 (1978)**

Heft 4: **Probleme der Baldung-Forschung : Kolloquium im Kunstmuseum Basel, 30. Juni 1978**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166987>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Hans Baldung und die Anfänge Niklaus Manuels

VON HANS CHRISTOPH VON TAVEL

1517 sind Baldungs «Der Tod und das Mädchen» und Manuels «Der Tod als Kriegsknecht umarmt ein Mädchen» gemalt worden, beide Gemälde im Kunstmuseum Basel. Es ist nicht denkbar, daß die beiden Darstellungen unabhängig voneinander entstanden sind, obschon sie sich durch verschiedene Handschrift und verschiedene Auffassung des Themas auszeichnen. Wie weit gehen die Beziehungen Manuels zu Baldung zurück?

Eines der frühesten Werke Manuels, die bisher bekanntgeworden sind und deren Entstehung mit einem Datum in Verbindung gebracht werden kann, ist ein Scheibenpaar mit je einem Wappen der Stadt Burgdorf

(Kanton Bern), das von zwei Kriegern, einem Fähnrich und einem Hellebardier gehalten wird<sup>1</sup> (Abb. 1, 2). Die beiden Scheiben befinden sich in der Kirche zu Kirchberg an der Emme, eine Wegstunde unterhalb von Burgdorf. In der Anlage und in zahlreichen Einzelheiten entspricht diesen Scheiben ein Riß mit dem Wappen Manuel, der sich heute im Louvre befindet<sup>2</sup> (Abb. 3).

1507 war der – heute noch bestehende – Neubau der Kirche von Kirchberg vollendet. Im Frühsommer 1507 sandte Bern an den Bischof von Konstanz und ersuchte um den Weihbischof für die Weihe der Kirche<sup>3</sup>. Im selben Jahr bestätigten der «Kilchherr» (Pfarrer) Ludwig



Abb. 1 Niklaus Manuel: Scheibe mit dem Wappen Burgdorf. Kirche Kirchberg



Abb. 2 Niklaus Manuel: Scheibe mit dem Wappen Burgdorf. Kirche Kirchberg

Schwab, der «Anmann» Peter Rösch und der «Buwmeister» Cuni Fölmy den «Edlenn, Strengen, fromen fürsichtigen, wysen, herñ Schulthñ, vnnd Rätt, Der Statt Bernn», daß sie als Verwalter der Kirche dem Berner Burger Niclaus Otti eine Pfrund verkauft und den Erlös – 200 Pfund «guter löuffiger muntz vnnd wärschafft Dasselbs zu Bernn» – zum Bau der Kirche verwendet hätten<sup>4</sup>.

1508 ließ der Rat 12 Pfund, 1 Schilling, 8 Pfennig für Glasfenster an den «Kilchherrn von Kilchberg» ausrichten<sup>5</sup>. Ein Scheibenpaar, das Alexander Stocker aus Schaffhausen und «Margret Tschachtlerin sin eliche husfrow» in die Kirche stifteten und das sich dort erhalten hat, trägt das Datum 1508. Die zeitliche Übereinstimmung der Bezahlung des Rats und der privaten Stiftung läßt vermuten, daß auch die übrigen Scheiben in diesem Zeitraum nach Kirchberg kamen. Es haben sich bis heute 15 Scheiben aus dem frühen 16. Jahrhundert in Kirchberg erhalten: außer den erwähnten beiden Burgdorfer Wappen und dem Scheibenpaar Stocker-Tschachtlan zwei Scheiben mit der Madonna auf der Mondsichel, je eine Scheibe mit der heiligen Kaiserin Adelheid, dem heiligen Martin und dem heiligen Vinzenz, zwei Scheiben mit den verbundenen Wappen Bern/Reich und eine mit den Wappen Solothurn/Reich sowie das Scheibenpaar des Anthoni Spilmann und seiner Frau. Dazu kommt eine Darstellung «Christus am Kreuz mit Maria und Johannes», die im Format deutlich größer ist als die übrigen, welche ungefähr dieselben Dimensionen haben wie die beiden Burgdorfer Scheiben<sup>6</sup>.

Der «Kilchherr» Ludwig Schwab hat wohl die Scheibenstiftungen veranlaßt. Er scheint es gut verstanden zu haben, politische und familiäre Beziehungen für die künstlerische Ausstattung seiner Kirche einzusetzen. Aus der Anweisung des Rats geht hervor, daß er die Scheiben, die Bern stiftete, bestellt hat. Margret Tschachtlan, die Frau von Alexander Stocker, war seine Nichte; ihre Mutter ist die Witwe des Chronisten Bendicht Tschachtlan: Diese war die Schwester Ludwig Schwabs<sup>7</sup>. Der Chronist Bendicht Tschachtlan war Schultheiß zu Burgdorf gewesen. Reichliche Vergabungen seiner Witwe an die Priesterschaft dieser Stadt bezeugen die anhaltende Beziehung zwischen der Familie Tschachtlan und Burgdorf<sup>8</sup>. Anthoni Spilmann, der Stifter zweier Scheiben, hatte 1494–1500 das Schlutheißnamt in Burgdorf versehen<sup>9</sup>. 1471 war Kirchberg von der Landvogtei Wangen in die Landvogtei Burgdorf umgeteilt worden<sup>10</sup>.

Das aus den verschiedenen Stiftungen gewachsene «Programm» der Kirchberger Scheiben greift mit der Standesscheibe von Solothurn über das Staatsgebiet Berns hinaus; ja, es scheint mit andern Scheiben weit über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinauszugreifen! Die Scheibe mit der heiligen Adelheid ist nämlich eine Reminiszenz an die älteste, «vorbernische» Geschichte. Kirchberg ist erstmals erwähnt in der Schenkungsurkunde, mit welcher am 26. Dezember 994 Kaiser Otto III.

auf Bitte der Kaiserin Adelheid, seiner Großmutter, die drei Höfe Kirchberg, Uetendorf und Wimmis (alle drei Kanton Bern), der von ihr gegründeten Benediktinerabtei Selz im Elsaß, Bistum Straßburg, schenkte. 1481 wurde die Abtei in ein Kollegiatstift umgewandelt. In diesem Jahr erwarb Bern die letzten Rechte, die Selz in Kirchberg noch geblieben waren. Die von Probst Walther von Gemmingen besiegelte Urkunde befindet sich im Staatsarchiv Bern<sup>11</sup>. Fortan bezeichnen sich Schultheiß und Rat in Bern als «Patroni» der Kirche von Kirchberg. Im Kaufvertrag ist «unnsere lieben frowen Altar» erwähnt; daraus läßt sich vielleicht die Stiftung von zwei Scheiben mit einer Madonna im Strahlenkranz erklären. Vom Rat stammen wohl die beiden Wappen Bern/Reich und die Scheibe mit dem heiligen Vinzenz, dem Stadtheiligen Berns und dem Patron des dortigen Vinzenzenstifts. 1481, beim Abschluß des Kaufs, war Ritter Rudolf von Erlach Schultheiß in Bern. 20 Jahre später, 1501, übergab dieser, wiederum Schultheiß, dem Rat ein altes Schreiben des Inhalts «wie die Capell zu Ried durch die Herrn von Sells geteckt sol werden» und bat darum, es zu dem Kaufvertrag zu legen<sup>12</sup>. Für die Kaufsumme, die 1481 Selz zu entrichten war, erbat sich Bern einen Vorschuß der Stadt Straßburg<sup>13</sup>.

Als einzige der Scheiben trägt die eine der beiden Burgdorfer eine Signatur, nämlich auf dem Sockel der seitlichen Pilaster «ND» und «M». Daß es sich dabei um die Signatur Niklaus Manuels handelt, kann wohl keinem Zweifel unterliegen<sup>14</sup>. Seine Beteiligung an den Kirchberger Scheiben wird durch persönliche Verbindungen noch wahrscheinlicher gemacht: Niclaus Otti, seit 1507 Besitzer einer Kirchberger Pfrund und somit sogar möglicher Stifter von Scheiben, figuriert als Zeuge in Manuels Ehevertrag von 1509<sup>15</sup>, und die Witwe des Chronisten Bendicht Tschachtlan, deren Schwiegersohn und Tochter als Scheibenstifter in Erscheinung treten, besaß ein Haus in Bern «under der Crützgassen an Hannsen Appoteckers Huß, mit der Schür, ob Sant Anthonyen». Hans Apotheker aber erscheint ebenfalls als Zeuge im Ehevertrag. Die Witwe des alten Tschachtlan, deren Mann offenbar ursprünglich Bildschnitzer gewesen war und dann seine Chronik eigenhändig illustriert hatte, daneben aber ähnlich wie Manuel eine politische Karriere durchlief, hatte die Beziehung zur Kunst nicht verloren: Ihr Beistand war ein Goldschmied namens Marti(n) oder Mathys; an den Bau des Berner Münsters stiftete sie 40 Pfund<sup>16</sup>.

Diese Umstände legen die Vermutung nahe, Manuel verdanke seinen Auftrag, am Scheibenschmuck der Kirchberger Kirche mitzuwirken, persönlichen Beziehungen; dies würde auch erklären, weshalb außer ihm nur Stifter durch Namensnennung und Wappen sich zu erkennen geben und kein anderer Künstler.

Trifft es zu, daß Manuel um 1484 geboren ist, wie man allgemein annimmt, so dürfte er um 1507/08 seine Lehr- und Wanderjahre und die Gesellenzeit abgeschlossen ha-

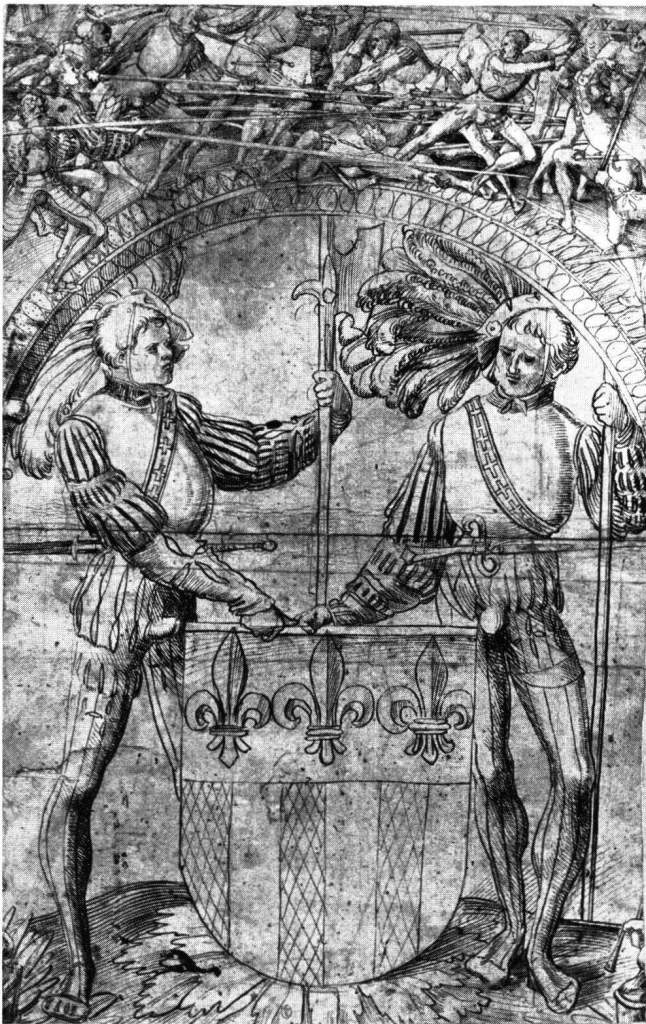


Abb. 3 Niklaus Manuel: Scheibenriß mit dem Wappen Manuel. Paris, Louvre, Cabinet des dessins

ben. Dafür spricht auch, daß er sich im folgenden Jahr, 1509, verheiratete und 1510 in den Großen Rat gewählt wurde. Die Tatsache, daß Manuel eine Scheibe signierte, kann dahin ausgelegt werden, daß er zum Glasmaler ausgebildet worden war. Die beiden Scheiben mit dem Wappen Burgdorf lassen sich dann auch verhältnismäßig mühelos in eine Tradition einreihen, die durch den 1501 geschaffenen Zyklus Lukas Zeiners für den Tagsatzungssaal in Baden begründet worden war<sup>17</sup>. Allerdings trägt eine Scheibe, die von dem in Bern ansässigen Glasmaler Hans Funk geschaffen ist und dasselbe Schema des von zwei kriegerischen Schildhaltern gehaltenen Wappenschildes zeigt, ebenfalls das Datum 1501<sup>18</sup>. Da eine spätere Zusammenarbeit Funks mit Manuel gesichert ist, hat die Annahme, Manuel habe sein Handwerk bei Funk gelernt, einiges für sich<sup>19</sup>. Dagegen gehen die Oberlichter der beiden Scheiben auf andere Vorbilder zurück. Namentlich in der signierten Scheibe (Abb.1) ist die gewohnte

Rankenornamentik durch eine Schlachtszene völlig verdrängt. Im Riß mit dem Wappen Manuel (Abb. 3) fällt die Rankenornamentik zugunsten einer zusammenhängenden Schlachtszene sogar gänzlich dahin. Mit dem Oberlicht der signierten Scheibe und dem Hellebardier der nicht signierten (Abb. 2) hängt eng zusammen die in Basel befindliche Zeichnung mit einem Krieger unter einem Bogen, die Manuel zuzuschreiben ist<sup>20</sup> (Abb. 4). Das Oberlicht des Risses jedoch ist ikonographisch und in der Komposition dem Schlachtholzschnitt der Chronik des Petermann Etterlin, erschienen 1507 in Basel bei Michael Furter, aufs nächste verwandt<sup>21</sup>. Die Verwandtschaft im Aufbau und in mehreren Details ist – abgesehen vom landschaftlichen Hintergrund – eng, und es ist nicht auszuschließen, daß sich hinter dem Holzschnitt eine Vorlage Manuels verbirgt. Was sich aber von keinem schweizerischen Vorbild ableiten läßt und sich wohl auch nicht durch die noch so sorgfältige Verarbeitung von graphischen Vorlagen erreichen läßt, ist die Qualität der Zeichnung im Oberlicht des Risses (Abb. 3). Die differenzierte Lichtführung, die räumliche Transparenz beim Baumstamm, der die Mitte der Komposition markiert, die Präzision des individuellen Gesichtsausdruckes jedes Kri-



Abb. 4 Niklaus Manuel: Eidgenosse. Basel, Kupferstichkabinett des Kunstmuseums



Abb. 5 Nach einer Vorlage von Hans Baldung Grien, Madonna im Strahlenkranz. Kirche Kirchberg



Abb. 6 Hans Baldung Grien: Madonna im Strahlenkranz. Privatbesitz

gers, die außerordentlich feine Schraffiertechnik lassen auf die Begegnung mit einer zeichnerischen Kultur schließen, die nur im Umkreis Dürers zu finden ist.



Abb. 7 Detail aus Abbildung 5



Abb. 8 Detail aus Abbildung 6

Nun befindet sich unter den Kirchberger Scheiben eine «Madonna im Strahlenkranz», die durch ihre außerordentliche Qualität besondere Aufmerksamkeit auf sich zieht (Abb. 5). Die etwas unbeholfene Art, wie die Figur zu tief in die Bogenöffnung gesetzt ist und gleichzeitig auf der Mondsichel und auf dem Grasboden zu stehen scheint, mögen auf die ausführende Glasmalerwerkstatt oder auch auf einen späteren Eingriff zurückzuführen sein<sup>22</sup>. Sieht man von diesem Mangel ab und betrachtet den oberen Teil der Figur und den Rahmen mit dem Oberlicht, so empfindet man bald eine heitere Anmut, die wir in der Tradition der damaligen schweizerischen Glasmalerei und Zeichnung umsonst suchen. Alle Zeichen deuten auf Hans Baldung Grien<sup>23</sup>.

Der Vergleich mit der «Madonna im Strahlenkranz» aus Londoner Privatbesitz (Abb. 6)<sup>24</sup> zeigt überraschende Übereinstimmungen. Mit der Jahrzahl 1503 ist diese Zeichnung das früheste Werk Baldungs, das datiert ist. Kann man die Übereinstimmung der dargestellten Hände (Abb. 7 und 8) vielleicht noch als Formel der Zeit verstehen, so gilt dies bestimmt nicht für das Gesicht der Maria mit der Baldung eigenen eindeutigen Beleuchtung auf der exakt modellierten glatten Oberfläche. Denkt man sich die Krone, die in ihrer symmetrischen Schwerfälligkeit in der Scheibe drückend wirkt, weg, so tritt ein eindeutig Baldungscher Kopf zutage (Abb. 9 und 10). Auch die Faltengebung der Zeichnung und der Scheibe (Abb. 11 und 12) stimmt weitgehend überein; die Falten der Scheibe sind entsprechend der Technik der Glasmalerei etwas steifer und schematischer als die der Zeichnung. – Für den Rahmen läßt sich ein ebenso aufschlußreiches Vergleichsbeispiel Baldungs finden: der Scheibenriß mit dem Wappen von Honstein in der Veste Coburg (Abb. 13)<sup>25</sup>. Der Riß, von dem angenommen wird, daß nur der Rahmen von der Hand Baldungs stamme, zeigt



Abb. 9 Detail aus Abbildung 5



Abb. 10 Detail aus Abbildung 6



Abb. 11 Detail aus Abbildung 5

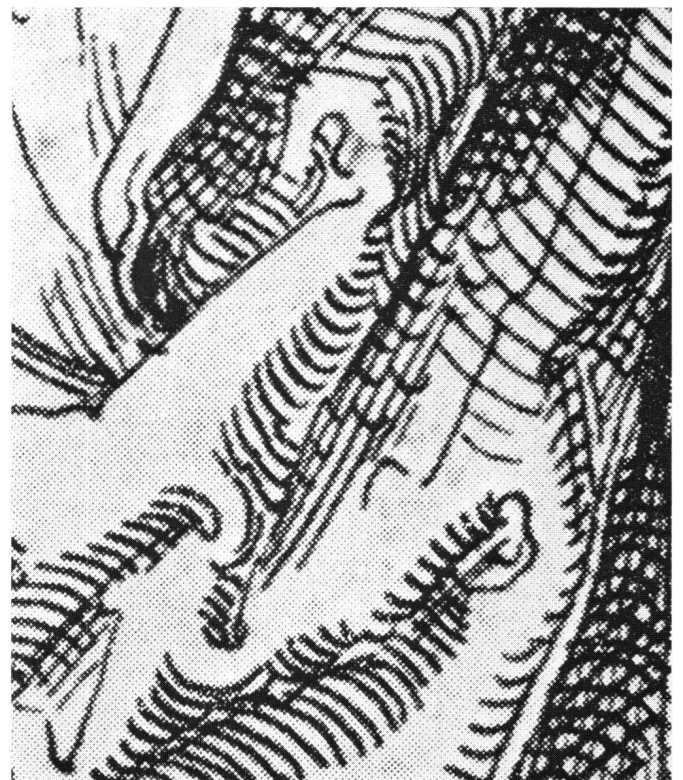


Abb. 12 Detail aus Abbildung 6

das Wappen des Wilhelm III. von Honstein, Bischof von Straßburg. 1507 empfing er die Weihe. Da der Riß keinerlei Zeichen der Bischofswürde enthält, darf nicht ganz ausgeschlossen werden, daß Wappen und Helmzier noch vor der Weihe entstanden sein könnten. Die musizierenden Putten im Geäst des Oberlichts der Scheibe sind wesentlich spröder als die der Zeichnung. Doch mußte sich der sprudelnde, lebendige Reichtum Baldungs etwa auch durch die Umsetzung in Graphik Vereinfachungen gefallen lassen, so die Titelbordüren des «Refugium advocatorum», erschienen in Straßburg 1510, und der «Historiae convivales disceptivae, Straßburg 1511<sup>26</sup>».

Ein weiteres Werk der Glasmalerei in Kirchberg zieht in diesem Zusammenhang unsere Aufmerksamkeit auf sich: der außerhalb der Scheiben mit Wappen und einzelnen Heiligen stehende «Christus am Kreuz mit Maria und Johannes» (Abb. 14). Sie steht im erhaltenen Bestand der bernischen Glasmalerei womöglich noch einsamer da als die «Madonna im Strahlenkranz». Die Komposition ist von geraffter Strenge und Einfachheit und gleichzeitig von einer Ausdruckskraft, die die Möglichkeiten der Zeit voll ausschöpft: Der in den Vordergrund gerückte Hei-

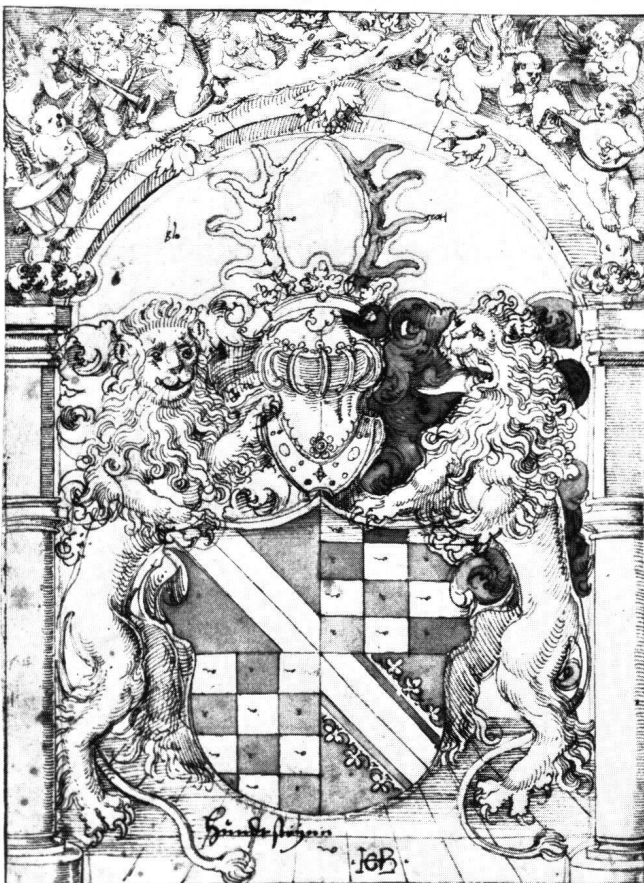


Abb. 13 Hans Baldung Grien und unbekannter Glasmaler: Scheibenriß mit Wappen Honstein. Veste Coburg

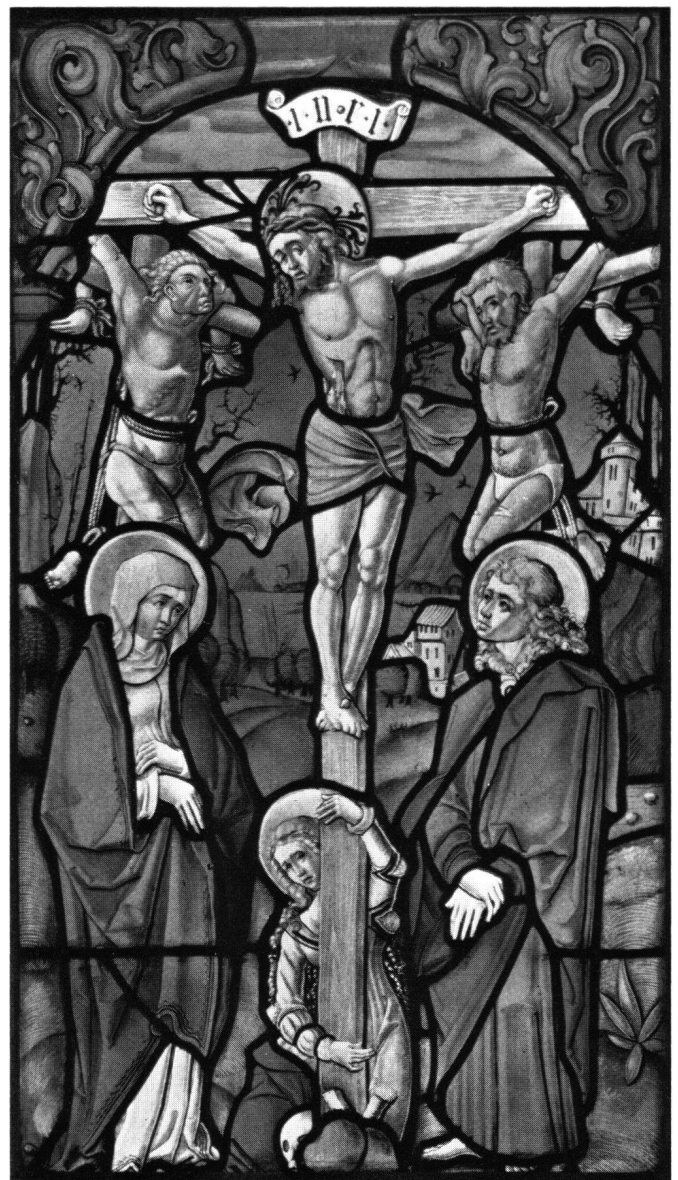


Abb. 14 Scheibe nach einer Vorlage von Hans Baldung Grien (?), Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. Kirche Kirchberg

land am Kreuz wird streng tektonisch und symmetrisch von den fünf andern Figuren seitlich und unten eingeraht. Doch hinter ihm geht der Blick in die weiteste Ferne, wodurch in der Mitte eine große räumliche Entfaltung und eine intensive Spannung zwischen vorn und hinten erreicht wird. Mit fast brutaler Bestimmtheit riegelt der Querbalken des Kreuzes jede Öffnung nach oben ab und bestätigt kompositionell die Schwere der Stunde, die sich auch in den Gesichtszügen ausprägt. Auch diese Darstellung gehört, wie der Vergleich etwa mit dem Kreuzigungsholzschnitt aus Ulrich Pinders 1505 in Nürnberg erschienenem «Beschlossen Gart des Rosenkrantz Marie» zeigt (Abb. 15<sup>27</sup>), in den Einflußbereich Baldungs. Die Anordnung der Kreuze und die Art, wie die Arme der





Abb. 15 Hans Baldung Grien: Kalvarienberg (HOLLSTEIN, Nr. 15; MENDE, Nr. 89)

Schächer aufgebunden sind, zeigen deutliche Übereinstimmungen. Die Art, wie Maria Magdalena das Kreuz von hinten umfängt, scheint geradezu eine Spezialität von Baldung gewesen zu sein: Sie kommt in dieser Haltung sowohl auf dem Kreuzigungsholzschnitt von 1505/07 (Abb. 16)<sup>28</sup> wie auch auf den entsprechenden Gemälden in Berlin und am Hochaltar im Freiburger Münster vor. Mit den genannten Gemälden wie auch mit dem Basler «Christus am Kreuz mit Heiligen» von 1512<sup>29</sup> ist die Scheibe wiederum verbunden durch die Anordnung der Kreuze mit dem «Riegel» des Querbalkens am Kreuz Christi und den schräg weit in den Vordergrund stoßenden Querbalken der Schächerkreuze.

So scheinen die Scheiben der Kirche von Kirchberg schon um 1508 Formengut Baldungs und Werke Manuels zu vereinen. Wie eng der Riß mit dem Wappen Manuel (Abb. 3) mit den Scheiben, und zwar auch mit der «Madonna im Strahlenkranz» (Abb. 5), zusammenhängt, erweist ein Detail: Während die «Madonna» von Pilastern

eingerahmt ist, auf deren Sockeln nackte Englein Pfeife und Geige spielen, sind auf dem Riß noch die Spuren eines – heute weggeschnittenen – Dudelsack spielenden Bärleins an derselben Stelle des rechten Pilasters erkennbar. Solche Bärlein, eines mit Drehorgel und eines mit Laute, musizieren auch an den Pilastern der «Adelheid», einer weiteren Kirchberger Scheibe.

Es bleibt eine offene Frage, ob es Manuel war, der den für Kirchberg arbeitenden Glasmalerwerkstätten Vorlagen von Baldungs Hand oder in der Art Baldungs vermittelte oder ob er durch seine eigene Arbeit für Kirchberg mit Baldungs Kunst erstmals in Berührung kam. Im selben Jahr, da sich Manuel in Bern verheiratet, verheiratet sich auch der wohl gleichaltrige Baldung in Straßburg. Die Beziehungen Berns zu Straßburg sind ungleich enger als diejenigen zu Nürnberg und Sachsen (?), wo Manuel Baldung in den Jahren vor 1509 begegnet sein könnte. Der Großvater Manuels, Thüring Fricker, verhandelte 1497 über eine «Sundervereinigung zwischen Strasburg und Bern»<sup>30</sup>. Ein Burgrecht zwischen den beiden Städten



Abb. 16 Hans Baldung Grien: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, Magdalena und Stephaton (HOLLSTEIN, Nr. 12; MENDE, Nr. 2)

sollte aber erst 1529 unter entscheidender Mitwirkung des Venners Niklaus Manuel zustande kommen<sup>31</sup>! Schon 1528, zu Beginn der Berner Disputation, hatte Manuel einen Zwischenfall verursacht, als er die Delegation aus Straßburg als «unser trewe liebe Eydtgnossen» begrüßte<sup>32</sup>. Scheinen so die persönlichen Beziehungen Manuels zur Stadt Baldungs besonders freundschaftlich gewesen zu sein, so sind diese Beziehungen eingebettet in alte kulturelle Beziehungen zwischen den beiden Städten. Schon der Begründer der Münsterbauhütte in Bern, Matthäus Ensinger, war 1420 aus Straßburg berufen worden. In Straßburg wurden – wie in der Eidgenossenschaft – jährlich Grandson-, Murten- und Nancy-Messen geleiten<sup>33</sup>. Nicht zuletzt die Abwicklung des Kaufs der Kirchberger Rechte durch Bern illustriert die Vertrautheit zwischen den beiden Städten.

Aber auch die Möglichkeit, daß die Kunde von Baldungs Kunst schon von Nürnberg her nach Bern gekom-

men wäre, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. 1509 lief ein Gerichtsverfahren zwischen dem erwähnten Hans Apotheker und dem Nürnberger Hanns Thanhuser, für das der Nürnberger Procurator Philipp Meyßenhamer beigezogen wurde<sup>34</sup>. Es ist möglich, daß Manuel mit Apotheker zusammen einige Zeit vorher Nürnberg besucht hat – vielleicht in der Hoffnung, dort Dürer zu treffen, aber mit dem Resultat der Begegnung mit Baldung.

Doch wahrscheinlicher ist es, daß der Einfluß der Kunst Baldungs auf die Kirchberger Scheiben von Straßburg ausgegangen ist – sei es, daß schon vor 1509 Baldungs Schaffen in der Stadt, in der er sich einbürgern sollte, bekannt war und eine Wirkung ausübte, sei es, daß sich die Arbeit an den Scheiben in Kirchberg bis 1509 oder 1510 hinzog. Jedenfalls ist dort noch im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts die erste Berührung der Kunst Manuels durch die Kunst Baldungs faßbar.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Je 87 × 53 cm. – Erstmals abgebildet und ausführlich behandelt durch HANS LEHMANN, *Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts* (in Fortsetzungen), in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, NF 15, 1913, S. 113–115, Taf. XV.

<sup>2</sup> 39,4 × 24,5 cm, Feder in Braunschwarz. Cabinet des dessins, Inv.Nr. PF-18924 (A 277). – HANS KOEGLER, *Die Basler Zeichnungen des Niklaus Manuel Deutsch*, nebst einem Katalog der Basler Niklaus Manuel-Ausstellung im Kupferstichkabinett, Basel 1930, S. 99, Nr. 118.

<sup>3</sup> Staatsarchiv Bern, Ratsmanual 135, S. 44.

<sup>4</sup> Staatsarchiv Bern, Teutsch Spruch-Buch, Oberes Gewölbe, S. 550, 551.

<sup>5</sup> G[OTTLIEB] TRÄCHSEL, *Kunstgeschichtliche Mittheilungen aus den bernischen Staatsrechnungen von 1505 bis 1540*, in: Berner Taschenbuch auf das Jahr 1878, 27. Jahrgang, Bern 1877, S. 192.

<sup>6</sup> Mit Ausnahme des «Christus am Kreuz mit Maria und Johannes» haben alle Scheiben annähernd dasselbe Format wie die beiden mit dem Wappen Burgdorf, vgl. Anm. 1. «Christus am Kreuz mit Maria und Johannes», 99 × 56 cm.

<sup>7</sup> In einer Auseinandersetzung der Witwe Tschachtlans mit ihrem Schwiegersohn Alexander Stocker um Erbgut des verstorbenen Sohnes Tschachtlans, Benedikts des Jüngeren, wird Ludwig Schwab als «Eelicher Bruder» der Witwe bezeichnet. Staatsarchiv Bern, Teutsch Spruch-Buch, Oberes Gewölbe, U. S. 30.

<sup>8</sup> Staatsarchiv Bern, Teutsch Spruch-Buch, Oberes Gewölbe, U, S. 154–157.

<sup>9</sup> HANS MICHEL, *Die Schultheißen von Burgdorf von 1384 bis 1798*, in: Burgdorfer Jahrbuch 28, 1961, S. 52–110. Über Spilmann S. 76.

<sup>10</sup> F. E. WELTI, *Zur Geschichte von Kirchberg*, Schriften des Ritteraalvereins Burgdorf, o. J., S. 28.

<sup>11</sup> Die Geschichte der Beziehungen zwischen Kirchberg und Selz bis 1481 ist ausführlich behandelt bei WELTI (vgl. Anm. 10). Urkunde des Walther von Gemmingen: Staatsarchiv Bern, F Burgdorf 1481, Mai 31.

<sup>12</sup> Staatsarchiv Bern, Teutsch Spruch-Buch, Oberes Gewölbe, P, S. 706. – Mit der «Capell zu Ried» ist wohl die heute nicht

mehr bestehende Kapelle zu Kernenried gemeint, wo die Familie von Erlach Herrschaftsrechte besaß.

<sup>13</sup> WELTI (vgl. Anm. 10), S. 29.

<sup>14</sup> Die erste schriftliche Kunde, die sich sicher auf Niklaus Manuel bezieht, ist der Ehebrief von 1509. Dieser ist im Wortlaut wiedergegeben in: *Niklaus Manuel*, herausgegeben von JAKOB BAECHTOLD, Frauenfeld 1878 (Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz und ihres Grenzgebietes, Band 2), S. 25. Dort trägt Manuel noch den Namen Niclaus Alleman. Das «D» auf der Scheibe scheint der Verdeutschung des Namens «Alleman» zu entsprechen. Der Rat von Bern hatte sich Ende der 1480er Jahre in Chieri bei Turin nach dem Verbleib des Emanuel de Alamanis, des Sohnes des verstorbenen Berner Apothekers Jacobus de Alamanis erkundigt. Im Verlauf des Schreibens wird dieser Emanuel dann «Manuel» genannt. Staatsarchiv Bern, Lateinisches Missivenbuch, C (1488–1490), fol. 67v. – Vielleicht ist Niklaus Manuel der Sohn dieses verschollenen Emanuel de Alamanis und hat sich den Namen seines Vaters, Manuel, beigefügt, etwa im Sinne von «Manuels Sohn». Nach 1509 hat er den Namen Alleman gänzlich fallengelassen.

<sup>15</sup> Abdruck des Ehevertrags vgl. Anm. 14.

<sup>16</sup> Testament der Witwe Tschachtlans vgl. Anm. 8.

<sup>17</sup> JENNY SCHNEIDER, *Die Standesscheiben von Lukas Zeiner im Tagatzungssaal zu Baden (Schweiz)*, Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Standesscheiben, Basler Studien zur Kunstgeschichte, Band XII, Basel 1954.

<sup>18</sup> Wappen Bremgarten/Deutsches Reich. Bernisches Historisches Museum, Inv.Nr. 20274. – Vgl. BERNHARD ANDERES, *Die spätgotische Glasmalerei in Freiburg i.Ü.*, Freiburg (Schweiz) 1963, S. 108, Anm. 2 (bezweifelt die Richtigkeit des Datums 1501).

<sup>19</sup> Hans Funk verwendete eine Vorlage Manuels (KOEGLER, vgl. Anm. 2, Nr. 72) für seine Scheiben im Rathaus zu Lausanne.

<sup>20</sup> 43,3 × 31,4 cm, Feder in Schwarz. Kupferstichkabinett Basel, Inv.Nr. U.6.27 (KOEGLER, vgl. Anm. 2, Nr. 1).

<sup>21</sup> PETERMANN ETTERLIN, *Kronica von der loblichen Eydtgnoschaft...*, bearbeitet von EUGEN GRUBER (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung III,

- Band 3), Aarau 1965, Abb. S. 335. – In der Originalausgabe von 1507 mehrfach vorkommend, zuerst auf Fol. LXXII.
- <sup>22</sup> Leider ist der Stifter dieser Scheibe nicht auszumachen. Früher befand sich eine der Scheiben mit Madonna im Strahlenkranz neben der heiligen Adelheid und die andere neben dem heiligen Vinzenz. Vgl. FRANZ THORMANN und W[OLFGANG] F[RIEDRICH] VON MÜLINEN, *Die Glasgemälde der bernischen Kirchen*, Bern o.J., S. 71.
- <sup>23</sup> Auf diese Möglichkeit machte in der Diskussion des Baldung-Kolloquiums in Basel am 30. Juni 1978 insbesondere Prof. Hans Reinhardt aufmerksam, dem ich auch für weitere Hinweise und Anregungen dankbar bin.
- <sup>24</sup> 22,3 × 17 cm, Feder in Schwarz. – Karlsruher Ausstellung «Hans Baldung Grien», 1959, Nr. 99.
- <sup>25</sup> 29,3 × 21 cm, Feder in Braunschwarz, braun getönt. – CARL KOCH, *Die Zeichnungen Hans Baldung Griens*, Berlin 1941, Nr. 76.
- <sup>26</sup> MATHIAS MENDE, *Hans Baldung Grien, das graphische Werk*, Unterschneidheim 1978, Nr. 327 und 402.
- <sup>27</sup> «Kalvarienberg», 25,1 × 16,1 cm. MENDE, vgl. Anm. 26, Nr. 89.
- <sup>28</sup> «Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, Magdalena und Stephaton», 23,8 × 16,2 cm. MENDE, vgl. Anm. 26, Nr. 2.
- <sup>29</sup> *Hans Baldung Grien im Kunstmuseum Basel*, Texte von PAUL H. BOERLIN, TILMAN FALK, RICHARD W. GASSEN, DIETER KOEPLIN, Basel 1978, Nr. 3.
- <sup>30</sup> *Die Berner Chronik des Valerius Anshelm*, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Bern, Band 2, Bern 1886, S. 64.
- <sup>31</sup> JEAN-PAUL TARDENT, *Niklaus Manuel als Staatsmann*, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 51, 1967, S. 213–219.
- <sup>32</sup> OTTO ERICH STRASSER, *Capitos Beziehungen zu Bern*, Leipzig 1928, S. 15, Anm. 1.
- <sup>33</sup> Handschriftliche Notiz von LOUIS SCHNEEGANS; Archives municipales Strasbourg, Nr. 37.
- <sup>34</sup> Staatsarchiv Bern, Teutsch Spruch-Buch, Oberes Gewölbe, S. 428f.

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1, 2, 5, 7, 9, 11, 14: Kunstdenkmäler des Kantons Bern  
 Abb. 3: Service de documentation photographique, Réunion des Musées nationaux  
 Abb. 4: Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett  
 Abb. 13: Veste Coburg